5 Pfennig. Abends.

Sonder-Ausgabe

5 Pfennig. Abends.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Otto Hanssen in Halle S.

Nummer 101 — Halle, Montag, den 10. April. — 1916

Bethincourt und zwei starke Stützpunkte genommen.

Die beiden Stützpunkte Alsace und Lorraine abgeschnürt. — Ueber 1180 Franzosen gefangen genommen.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 10. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den gewonnenen Trichterstellungen südlich von St. Eloi wiesen unsere Truppen Wiedereroberungsversuche feindlicher Handgranatenabteilungen restlos ab.

Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden Bethincourt und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte „Alsace" und „Lorraine" südwestlich davon abgeschnürt. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schlesiern aber noch gefaßt und büßte neben schweren blutigen Verlusten hier 14 Offiziere und rund 700 Mann an unverwundeten Gefangenen, zwei Geschütze und 13 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räumten wir uns unbequeme feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus, so dicht nördlich des Dorfes Avocourt und südlich des Rabenwaldes.

Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es, die Franzosen ernstlich zu schädigen; an Gefangenen verloren sie außerdem mehrere Offiziere, 276 Mann.

Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Südwestrande des Pfefferrückens gesäubert. Vier Offiziere, 184 Mann und Material blieben in unseren Händen. Weiter östlich und in der Woevre fanden lediglich Artilleriekämpfe statt.

Im Luftkampfe wurde südlich von Domloup und nordöstlich von Chateau-Salins je ein französisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen des ersteren sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurden im Absturz in das Dorf Loos und in den Caillette-Wald beobachtet.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der preußische Kriegsminister zur guten militärischen Lage.

Berlin, 10. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Heute erschien recht unerwartet der Kriegsminister Wild von Hohenborn im Reichstag und begründete in eigener Person den Gesetzentwurf, der eine Kapitalsabfindung der Kriegsbeschädigten statt Rente vorschlägt.

Er machte zunächst allgemeine Bemerkungen und äußerte:

„Ich kann, da ich von der Front komme, versichern, daß die militärische Lage gut ist.

Unsere Generalstabsberichte sind stets nur kurz, aber sie haben den Vorzug, daß sie wahr sind. Wir brauchen nichts zu beschönigen. Das wissen auch unsere Feinde und sie können versichert sein, daß wir bis zum glorreichen Ende durchhalten. Dafür bürgt, was wir bisher geleistet haben, sowie der Heldenmut unserer Feldgrauen und die gewaltige Ausdauer unseres Volkes hinter der Front. Die Hartnäckigkeit der französisch-russischen Offensive und die großen Kämpfe bei Verdun sind nicht etwa die letzten äußersten Anstrengungen eines sich erschöpfenden Volkes, sondern es sind die Hammerschläge einer kräftigen und unüberwindlichen Nation, die sich solange wiederholen werden bis unsere Feinde mürbe sind. Zwar kann natürlich mit Siegesreden ein Krieg nicht beendet werden, besonders sind Siegesreden für einen Kriegsminister überflüssig.

Aber ich kann doch betonen, daß das Heer das Höchste leistet, weil auch zu Hause die Familien sich im äußersten Maße tapfer zeigen. Die Armee weiß, daß zu Hause nicht minder schwere Sorgen sind als hier an der Front. Aushungern gibt es nicht. Niemals ist ein Krieg in so verbrecherischer Weise auf Weib und Kind ausgedehnt worden wie jetzt. Aber wir haben noch Mittel genug. Ich wüßte keinen Krieg, in dem wir mit so idealen Kämpfen zu tun gehabt hätten, wie jetzt. Deshalb kämpfen auch unsere tapferen Krieger in so wundervoller Weise, weil sie auf den [illegible] in der Heimat gegen Schluß auf diesen Heimatsgeist will das Heer alles hergeben, was es kann, damit unsere Kinder und Enkelkinder in alle Zukunft vor solchen Ueberfällen, wie ihn unsere Feinde sich jetzt geleistet haben, gesichert sind."

Die lokalen deutschen Erfolge vor Verdun.

Genf, 10. April. Zu der stark abgenutzten Phrase vom lokalen Erfolg nimmt auch die heutige ministerielle Pariser Ergänzungsnote ihre Zuflucht, um den sehr unangenehmen Eindruck zu mildern, den die Meldung des französischen Hauptquartiers über den Termitenhügel in Paris hervorgerufen hat. Die deutsche Heeresleitung treibt heute, so heißt es weiter in dem Havasbericht, ausschließlich Gelegenheitstaktik, die bald in dieser, bald in jener vom Gegner für günstig gehaltenen Frontstelle nach Betätigung sucht. Mit solchen improvisierten Versuchen suchen sie die französische Hartnäckigkeit immer härteren Proben auszusetzen. Auf diese Methode verweist auch im ganzen Tone ein Artikel des „Temps". Dagegen findet General Berthaut im „Petit Journal", daß die Erklärungen der letzten Tage die irrige Anschauung entkräften, daß die einzelnen deutschen Aktionen des inneren Zusammenhangs entbehren. Es sei vielmehr offenkundig geworden, daß die in allen Abschnitten kämpfenden deutschen Heeresgruppen unbeschadet ihrer von äußeren Umständen abhängigen Initiative ein Gesamtziel verfolgen. (B. T.)

Keine Kabinettsumbildung in Rumänien.

Berlin, 10. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion). Der „Lok.-Anz." brachte heute morgen die auch in der heutigen Ausgabe des General-Anzeigers enthaltene Meldung aus Frankfurt a. M., daß mit einer Umänderung des rumänischen Kabinetts zu rechnen und daß man bereits in der Umbildung begriffen wäre. Wie ich hierzu aus gut unterrichteten rumänischen Kreisen erfahre, trifft diese Nachricht nicht zu. Vielmehr ist das Kabinett Bratianu noch durchaus geschlossen und denkt an keine Demission. Die Entwicklung der Beziehungen Rumäniens zu den Zentralmächten sind zur Zeit recht gut. Der Abtransport der Getreidelieferungen vollzieht sich ebenso günstig wie die Anknüpfung neuer Handels- und Industriebeziehungen der Zentralmächte zu Rumänien.

Braila (Rumänien), 10. April. Bis heute sind rund 15 000 deutsche Bahnwagen eingelaufen. Hiervon sind 13 000 mit Getreide beladen von uns ausgeführt. Kommende Woche beginnt die Lieferung auf Grund des zweiten Getreidekontraktes. Von 140 000 Wagen werden täglich 250 Bahnwagen nach Rumänien einlaufen und ebenso viele beladen abgehen. (Lok.-Anz.)

Die erste und zweite Kammer in Holland

Berlin, 10. April. Ueber die Tagung der ersten holländischen Kammer, die morgen im Haag zusammentritt, wird uns von unterrichteter Seite gemeldet, daß man daraus keineswegs Anzeichen einer weiteren Verschärfung der Lage erblicken darf. Zwischen der Bedeutung, die dieser Sitzung zukommt und der Wichtigkeit, die man den vor acht Tagen gepflogenen Verhandlungen der zweiten Kammer beizumessen hat, besteht ein großer Unterschied. Danach war es die Regierung, die jene gesetzgebende Körperschaft zusammenrief in der bestimmt erklärten Absicht, den Abgeordneten bedeutungsvolle Mitteilungen zu machen. Wenn morgen die erste Kammer zusammentritt, so geschieht dies lediglich auf ihr eigenes Ersuchen, da sie an das Ministerium die Bitte gerichtet hat, sie doch ebenfalls darüber aufzuklären, was denn die Lage so ernst gestaltet habe. (Lok.-Anz.)

Die Stimmung in Holland.

Amsterdam, 10. April. Mit allen Mitteln versucht der Vierverband, auch den letzten Anschein aus der Welt zu schaffen, daß die jüngst in Holland eingetretene krisenhafte Spannung durch irgendeine von ihm ausgegangene Handlung verursacht worden sei. So meldet die Entente-Zeitung Telegraaf, daß in einer vertraulichen Zusammenkunft einflußreicher Belgier im Haag, ein dringendes Schreiben eines belgischen Ministers verlesen wurde, in dem die Versammlung ersucht wird, ihren ganzen Einfluß aufzubieten, um den Eindruck zu verwischen, daß der Vierverband, besonders England, eine Verletzung der holländischen Neutralität beabsichtigten. „Sie werden doch eben so gut wie ich begreifen," schreibt der Minister, „daß diejenigen, die für das Recht und die Selbständigkeit der kleinen Nationen kämpfen, niemals daran gedacht haben können, Hollands Neutralität anzutasten, um dadurch dem Zweck ihres Kampfes Lügen zu strafen." (B. Z.)

Zu beachten ist, daß es nicht beabsichtigt war, diese Erklärung zu veröffentlichen. Daß der Telegraaf durch die trotzdem erfolgte Veröffentlichung dieser Aeußerung sein Ziel erreicht, ist wohl kaum anzunehmen, da den Holländern die englisch-französische Schreckensherrschaft in Griechenland nicht unbekannt ist. D. Schriftl.

Griechenlands Bedrängnis.

Genf, 10. April. Die Gesandten des Vierverbandes haben, wie Lyoner Blätter aus Athen berichten, beim Ministerpräsidenten Skuludis einen Protest erhoben, weil die griechische Regierung angeblich eine große Anzahl in Saloniki liegender, Rußland gehöriger leerer Säcke nicht abgeliefert habe. Die bei der Verhaftung des bulgarischen Konsuls in Saloniki aufgefundenen Schriftstücke hätten zur Feststellung dieser Tatsache geführt. Skuludis erklärte, von der Sache nichts zu wissen, versprach jedoch angeblich, eine Untersuchung anzustellen und innerhalb der von den Verbündeten zur Beantwortung ihres Protestes gestellten dreitägigen Frist Genugtuung zu geben. (Hamb. Nachr.)

Die U-Boot-Konferenzen in Washington.

New York, 10. April. Das amerikanische Kabinett beratschlagte über den Fall „Sussex" und andere Fälle von Torpedierungen. Wilson scheint die Angelegenheit zur Vorlage an den Kongreß vorzubereiten. Das Parlament dürfte aber keineswegs geneigt sein, die Sache zu überstürzen, besonders im Hinblick auf die überraschende Stimmenabgabe für Henry Ford im Staate Michigan, welche eine politische Sensation bleibt unbeschadet der krampfhaften Bemühungen der lokalen Presse, die Angelegenheit als unbedeutend hinzustellen. (B. Z.)

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 10. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

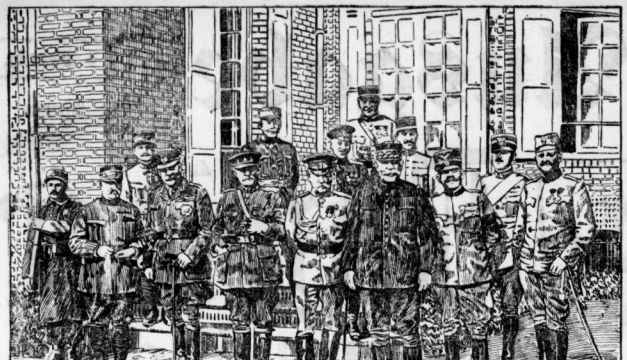
Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Görzischen hielt die feindliche Artillerie die Ortschaften hinter der Front unter Feuer. Ein Caproni-Flugzeug wurde bei seiner Landung nahe Lucinicco durch unser Geschützfeuer vernichtet.

An der übrigen Front dauerten die gewöhnlichen Artilleriekämpfe fort. Im Suganatal schossen die Italiener Caldonazzo in Brand. Auf Riva warfen feindliche Flieger Bomben ab. An der Tonalestraße gelang es dem Gegner, sich in einigen vorgeschobenen Gräben südlich Sperone festzusetzen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853250-191604102/fragment/page=0001



Gen. Castelnau | Sir Douglas Haig | Gen Wielemans (Belgien) | Gen. Gilinsky (Rußland) | Den Joffre | Den Porro (Italien) | Col. Pechitch (Serbien)

Die militärische Konferenz der Ententemächte in Paris

Die Deutschen in Bosnien.

Nach Bosnien sind schon zur Zeit der Türkenherrschaft deutsche Ordensbrüder als Kolonisten in die Gegend von Banjaluka, im fruchtbaren Norden am Rande der Savebene, gekommen, und seitdem ist ihre Zahl auf etwa 10 000 gestiegen. Gegen sie kämpfte die „Antikuferaschenpolitik", der Kampf gegen die mit dem Koffer Gekommenen. Aber auch Hilfe kam ihnen, besonders aus dem Reich, und als Organisator wirkte der evangelische Pfarrer in Banjaluka, B. J. Ohler, der jetzt am Kuftwarl darüber berichtet, und als Kolonienanwalt sein Bruder Dr. Albrecht Ohler.

Um eine wirtschaftliche Macht zu werden, dazu hatte die Kolonie nötig: „Eine Entscheidungsaktion zur Befreiung des Bauern aus Wucherershänden; engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß der des inneren Zusammenhalts völlig entbehrenden Kolonisten, beides durch Gründung von Raiffeisenkassen und Genossenschaften; wirtschaftliche und juristische, uneigennützige, fachmännische Beratung; zahlenmäßige Stärkung der Kolonisten durch Organisation der Ansiedelung und Stärkung des Grundbesitzes durch Neuerwerbung und Ankäufe, vor allen der Brücken zwischen den einzelnen Kolonien, und Anlage neuer Kolonien mittels einer zu gründenden Parzellierungsbank.

Nach vier Jahren wirtschaftlicher Tätigkeit, wovon eines ein Kriegs- und ein zweites ein Mobilisations- und Bereitschaftsjahr gewesen ist, hatten wir am Ende des ersten Kriegsjahres zehn Spar- und Darlehnsgenossenschaften (die älteste arbeitet erst 2½ Jahre), ferner zwei Produktionsgenossenschaften: Käserei und Molkerei, einen Verband sämtlicher Genossenschaften in Banjaluka, sowie ein Milch- und Lebensmittelgeschäft.

Der Umsatz dieser Unternehmen belief sich 1914 trotz des Krieges auf 1 240 000 Kronen. Während die serbischen Raiffeisenkassen durch den Krieg zusammenbrachen, [illegible] ungarische Kriegsanleihe über 80 000 Kronen durch den jungen Verband gezeichnet werden. Dabi waren wir in der Lage, den Zinsfuß beständig herabzusetzen, besonders infolge der Einlagen der katholischen freien Siedelungen. Seit anderthalb Jahren besteht außerdem eine Landgesellschaft, die sich den Ankauf und die Besiedelung von großen Türkengründen zur Aufgabe gemacht hat, und die mit österreichischem, deutschem und besonders mit schweizerischem Kapital arbeitet. Sie hat bereits zwei große Güter erworben, von denen sie das eine schon fast bis zur Hälfte an Kleinbauern verkauft hat. Es liegt an einer Bahnstation und Landstraße und wurde zu nicht ganz 3 Pfg. für den Quadratmeter abgegeben. Auf einem zweiten haben wir unter Leitung eines landwirtschaftlichen Mitarbeiters eine Zwischenwirtschaft errichtet. Trotz des Krieges, der diesen ebenso wie Dr. Oehler und andere Mitarbeiter an die Front rief, sind sämtliche Unternehmungen ungefährdet geblieben.

Und die Zukunft? Wir glauben, wir haben die schlimmste Zeit hinter uns. Die Dienste, die die Kolonisten in diesem Kriege der Regierung und der Armee geliefert haben, sind so augenfällige, daß auch unsere Feinde und Hasser sie anerkennen müssen; die großen Pferde und das Mastvieh, das Getreide und das Stroh, die schweren Wagen, die Kartoffeln, die Milch und das Butter, der Käse, all das kam zum großen Teil aus den Kolonien und ihrer wirtschaftlich geförderten Umgebung. Dabei haben wir allein etwa 300 Mann Bürgerwehr und freiwillige Schutzkorps gestellt, auf die man sich verlassen konnte wie auf keine sonst. Jetzt gab man denen Gewehre, denen man sie sonst nicht einmal überließ, um sich des Raubzeuges zu erwehren. Dann war die Armee heilfroh an unseren zwei- und mehrsprachigen Leuten, die überall die geborenen Führer und Unteroffiziere waren und außerdem die begehrtesten Offiziersburschen."

Die russische Eisenbahn-Bautätigkeit.

Die „Torgowo-Promyschlennaja Gaseta" vom 29. 3. berichtet über die Dumasitzung vom 28. 3.: Aus der Rede des Eisenbahnministers Trepow ist folgendes hervorzuheben: „Unter den wesentlichsten Bahnbauten ist der Umbau der Archangelsker Linie auf Normalspur zu erwähnen, der am 27. Januar vollendet wurde, ferner der Bau der neuen Bahn bis zur Bucht von Soroka an der Küste des Weißen Meeres. Dieser Teil der provisorischen Straße zum Eismeer ist also trotz übermenschlicher Schwierigkeiten auch vollendet; die Arbeiten gehen aber unaufhaltsam weiter. Die Linie, welche die Halbinsel Kola durchschneidet, wird im April beendet sein, und ich habe die beste Hoffnung, daß bis zum Jahresende die ganze Linie geschlossen sein wird; damit wird Rußland durch ununterbrochenen Schienenweg mit der eisfreien Katharina-Bucht am freien Ozean verbunden sein. Nach dem Kriege stehen uns noch viel größere Aufgaben bevor. Die Ausarbeitung und Bestätigung eines umfassenden Bauprogramms muß sofort erfolgen. Der Mangel an Baumaterial, besonders an Metall, kann nur durch Bau von neuen Eisenhütten und Waggonfabriken sowohl in Sibirien als auch im europäischen Rußland behoben werden. Wenn wir dazu nicht umgehend schreiten, wird die Lage Rußlands in naher Zukunft kritisch. Wenn wir nur 5—6000 Werst jährlich bauen — und das ist das mindeste —, so brauchen wir dafür an Metall allein 110—130 Millionen Pud. Dem Mangel an Männern mit technischer Bildung muß durch Erweiterung der bestehenden technischen Bildungsanstalten und durch Schaffung neuer abgeholfen werden, damit alle Stellen ohne jede Ausnahme von russischen Technikern besetzt werden können. In der Gegenwart kann man von einer ungenügenden Entwicklung des Eisenbahnnetzes sprechen, von einem Mangel an vollendem Material, nicht aber von einer Zerrüttung des Transportwesens. Im Jahre 1915 werden Arbeiten zur Verbesserung der Durchlaßfähigkeit der Bahnen, der Knotenpunkte und für neue Linien mit einem Kostenaufwande von 355 Millionen Rubel beabsichtigt. Um den Brennstoffmangel abzuhelfen, wird geplant, die Leistungsfähigkeit von fünf Ausgängen aus dem Donezbassin um 40—50 v. H. zu erhöhen. Diese fünf Ausgänge sind die folgenden:

1. Sinjerenje-Kotlow—Moskau;
2. Kupjansk—Zeletz—Ssapowo;
3. Charkow—Kursk—Moskau;
4. Lgow—Brjansk—Witebsk—Petersburg;
5. Lubotin—Worosshba—Witebsk.

Ferner ist eine starke Erweiterung des Petersburger Knotenpunktes und des Moskauer Umgehungsbahn vorgesehen. Mit dem Bau der Linie Petersburg—Rybinsk, die der Duma vorliegt, wird eine neue Anschlußbahn nach Petersburg geschaffen, hierbei wird auch das dritte Gleis auf der Strecke Luban—Petersburg gebaut werden. Waggons erwarten wir in folgender Anzahl: Von heimischen Fabriken 20 000 und aus Amerika 13 140 mit einer Ladefähigkeit von 2400 Pud, was im ganzen 52 000 Waggons mit gewöhnlicher Ladefähigkeit gleichkommt. Lokomotiven erwarten wir 900 Stück." — In der Diskussion befürwortete noch der Abgeordnete Herzenwitz den schleunigen Bau der Zweigbahn Sawelewo nach Kaschin, um eine zweite Linie für die Verbindung Moskaus mit Petersburg zu schaffen.

Folgen des U-Bootkrieges.

Unter der Ueberschrift: „Zunehmende Gefahr; beunruhigender Schiffsraummangel; Bedrohung der Nahrungsmittelversorgung" sagt die „Syndon Times" vom 26. 3. ein Interview mit R. B. Houlton, einem angesehenen Schiffsreeder in Liverpool, der seit zwanzig Jahren Mitglied des Parlaments als Abgeordneter von Liverpool ist, wieder. Der Vertreter äußerte sich darin folgendermaßen: Die Zeppelin-Ueberfälle, die militärisch bedeutungslos sind und eine Terrorisierung der Bevölkerung bezwecken, besagen nichts gegenüber den U-Bootangriffen, durch die die Gefahr des Mangels an Schiffsraum ständig zunimmt.

Die Folgen eines Zeppelin-Ueberfalles können mit einer Verletzung wie dem Bruch eines Handgelenkes, der jedem gleich in die Augen fällt, verglichen werden. Der Mangel an Schiffsraum ist dagegen eine Krankheit wie Krebs oder Schwindsucht, die nicht jeder gleich erkennt, die aber unbedingt zum Tode führt. Ob das Publikum wirklich eine Vorstellung von dem Ernst der Lage hat, in der wir uns befinden? Zwischen 35 und 50 v. H. unserer Nahrungsmitteleinfuhr gelangt jetzt in neutralen Schiffen nach England. Begreift man, was das heißen will? Wächst dieses Verhältnis noch — und es wächst zweifellos dauernd —, dann geraten wir in vollkommene Abhängigkeit von den neutralen Staaten, die jederzeit drohen können, mit den Zufuhren aufzuhören, falls wir nicht Frieden schließen. Es handelt sich dann nicht mehr darum, um welchen Preis Brot gekauft werden kann, sondern darum, ob Brot überhaupt noch für irgendeinen Preis erhältlich ist.

Uebrigens waren auch von 670 Schiffen, die vom 1. 11. 1915 bis 31. 1. 1916 915 400 Tonnen Kohlen von Cardiff nach Frankreich verluden, nur 70 englisch, 241 französisch, 267 norwegisch, der Rest aus anderen neutralen Ländern. Ein recht erfreulicher Zustand für die englische Schiffahrt! Von den Schiffen, die im Februar vom Bristol-Kanal nach Genua segelten, waren 13 englische, 35 italienische, 22 neutrale. Und doch behaupten die Italiener, daß sie für die englischen Reeder bluten müssen. Warum folgen sie denn nicht dem Beispiel Portugals und nehmen die deutschen Schiffe in Italien in Beschlag?

Ueber den deutschen U-Bootkrieg herrscht eine vollkommen falsche Auffassung. Dessen Zweck ist keineswegs nur, Schrecken zu verbreiten. Vielmehr handelt es sich dabei um eine weitschauende Politik, die beabsichtigt, den Schiffsraum der Welt zu verringern, nicht nur um uns dabei in den Zustand von Blockade und Aushungerung zu bringen, sondern auch, um am Schluß des Krieges wieder in der Lage zu sein, den Kampf für die Handelsherrschaft zur See mit einer genügenden und wahrscheinlich überlegenen Handelsflotte aufzunehmen.

Die russische Offensive keine Entlastungsoffensive.

Der militärische Mitarbeiter der „Basler Nachrichten" vom 25. 3. schreibt: Die Bezeichnung der russischen Angriffe als „Entlastungsoffensive" für die französische Front ist nicht mehr ganz richtig, denn dazu erfolgt sie zu spät. Deutsche Truppen, die für den Angriff auf Verdun bestimmt waren, hätten zwar dann durch einen russischen Angriff im Osten zurückgehalten werden können, wenn dieser viel früher erfolgt wäre. Jetzt ist die deutsche Offensive im Westen im Gang, so daß die Deutschen gar nicht mehr in der Lage sind, Truppen dort wegzuziehen, ohne den Erfolg ernstlich zu gefährden. Zudem würden jetzt erst vom Westen hergeholte Verstärkungen sicher zu spät an der russischen Front erscheinen, wenn dort tatsächlich die Gefahr eines Durchbruchs nahe wäre. Uebrigens stellt sich immer mehr heraus, daß die deutsche oberste Heeresleitung mit dem russischen Angriff gerechnet und entsprechende Vorbereitungen getroffen hat, soweit solche überhaupt zum voraus geordnet werden können. Die Mittelmächte haben im Osten den großen Vorteil, daß ihre Heere in Wolhynien und nördlich der Rokitnosümpfe weit vorgeschoben in feindlichem Gebiete stehen, dort also selbst bei einem Rückschlag ohne große Nachteile ausweichen können und zudem in den eroberten russischen Festungen Stützpunkte finden. Weniger günstig ist die Lage in Ostgalizien, wo eine glückliche russische Offensive wiederum gegen Lemberg führen würde. Die russischen Fortschritte seit dem Wiederbeginn der Offensive am 18. März sind übrigens nicht derart, daß ein rascher Erfolg der russischen Waffen zu erwarten ist.

Ehrentafel.

Erkundung bei dichtem Nebel.

In dichten grauen Schwaden kroch der Nebel in den ersten Morgenstunden des Sonntags heraus, die die Stellung der Feinde von der des Füsilier-Regiments Nr. 90 trennten. So dicht war er heute, daß man ihn roch, und die verschossenen Eichen schon auf wenige Schritte phantastische Formen annahmen. Solch ein Morgen darf im Schützengraben nicht unbenutzt bleiben! Die ganze Kompagnie besserte und flickte am Drahthindernis. Ganz vorn an einem Sappenkopf, von dem der Horch sieht in die Schlucht abfällt, arbeiteten die Gefreiten Frank aus Berlin und Weihe aus Neu-Käterhagen bei Wismar Grh., mit einigen anderen Leuten der 7. Kompagnie.

Es ist immerhin ganz lehrreich, sich die Büsche, an denen man des Nachts so oft als Patrouille vorübergekommen ist, auch bei so einem Wetter einmal genauer anzusehen. Frank und Weihe pürschen vor; bald ist die Höhle erreicht, der Schluckt erreicht, und deutlich klingt Hämmern und Sprechen von einem feindlichen Posten herüber. Vorsichtig geht es noch einen Busch weiter vor und da sehen sie, keine 30 Schritte vor sich die Gegner damit beschäftigt, ein Blockhaus mit Rasenboden zu bepacken. Aber Franks Tatendrang ist noch nicht gestillt: den Graben, in dem sie an das Blockhaus kommen, will ich vom nächsten Strauch erkunden. Er flüstert es und kriecht auf allen Vieren vor — an den Strauch und dann noch um ihn herum. — Ein spannender Augenblick! Da klingt scharf, aus nächster Nähe abgegeben, ein Schuß. Weihe schleicht heran, ruft — keine Antwort. Drüben wird es lebendig. Er muß zurück und bringe die Kunde zur Kompagnie. Noch liegt der Nebel, noch wäre es möglich, ihn zu holen. Seine Gruppe meldet sich freiwillig, Weihe will sie führen. Sechs Mann bleiben mit ihm an dem Busch zurück, wo die beiden sich vorher trennten; die Füsiliere Gutzeit aus Kutzebrook bei Mariemwerder und Busse aus Hamburg aber ziehen die Stiefel aus, schnallen ab und kriechen die Fährte entlang, die sich deutlich in dem naunassen Grase kennzeichnet. Drüben ist es unheimlich still; da sehen sie Frank unmittelbar am Drahthindernis liegen. Gutzeit kommt heran, der Rock ist schon an der Brust geöffnet, mitten auf derselben befindet sich ein runder roter Fleck — Frank ist tot. — Die Erkennungsmarke fehlt.

Jetzt wollen sie zufassen und ihn zurückziehen, da prasselt es aus den Bäumen und dem Blockhaus. Wie durch ein Wunder bleiben beide unverletzt und erreichen das schützende Dickicht wieder.

Mut und Entschlossenheit.

Während des vernichtenden Artilleriefeuers, welches den großen Durchbruchsversuchen vorausging, gelangte der Ersatz-Reservist Goram aus Unterschönberg, der 12. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 134, sich durch Ruhe und Besonnenheit aus und wirkte dadurch ermutigend auf seine Kameraden.

Als es den Feinden beim Infanterieangriff gelungen war, in einer Breite von 50 Meter in den Schützengraben des Regiments einzudringen, trieb Goram kurz entschlossen den Gegner mit einigen Kameraden durch Handgranaten von Schulterwehr zu Schulterwehr aus dem Graben und einer Sappe nach einem Sprengtrichter zurück. Beim Versuch des Gegners, in dem Trichter Widerstand zu leisten, ging Goram unerschrocken zur völligen Vernichtung des Gegners vor.

Bei einer späteren Gelegenheit war der linke Flügel des Regiments vom feindlichen rechten Flügel nur 20 Meter entfernt. Da einem weiteren Vorgehen Gegner starken die Gegner Scharfschützen und Handgranatenwerfer aufgestellt, die das Grabenfeuer der 2. Kompagnie unter ständigem Infanteriefeuer hielten und mit Handgranaten bewarfen.

Goram entschloß sich, den feindlichen Posten auszuräuchern. Bei Einbruch der Dunkelheit kroch er mit Handgranaten bewaffnet an den feindlichen Posten heran, bewarf ihn, ohne des feindlichen Infanteriefeuers zu achten, mit Handgranaten und hatte den gewünschten Erfolg; denn der Gegner beschäftigte das Regiment an dieser Stelle nicht mehr.

Goram, der seit November 1914 im Felde steht und seitdem an allen Kämpfen des Regiments teilgenommen hat, hat sich als besonders tapferer Soldat gezeigt und ohne Rücksicht auf sein Leben mit vorbildlichem Mut gekämpft; er wurde zur Weihnachtszeit 1915 mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

•

Unteroffizier Peter Noll der 8. Kompagnie des 4. bayerischen Infanterie-Regiments König Wilhelm von Württemberg aus Niederwürrbach B. A. St. Ingbert, Pfalz, hat mit etwa 20 Mann den feindlichen Graben mit erstürmen helfen. Hierbei wurde die Abteilung den ganzen Nachmittag von allen Seiten, auch im Rücken, auf das heftigste beschossen und durch Truppen, die in größerer Anzahl mehrfach zum Sturm vorgingen, mit Handgranaten beworfen. Nur seinem glänzenden Beispiel ist es zu verdanken, daß der Graben bis abends in unseren Händen blieb.

Eine besonders tapfere Tat war es, daß es ihm gelang, in dem ungemein heftigen feindlichen und eigenen Feuer einigemale zurückzukriechen und Handgranaten wieder vorzubringen, die allein imstande waren, die weiter anstürmenden Feinde zurückzuhalten. Allmählich waren fast alle seine Leute gefallen oder verwundet. Handgranaten waren keine mehr aufzutreiben, Munition mangelte. Rechts und links von ihm war der Gegner bereits in den Graben eingedrungen; schließlich mußte er sich unter dem Schutze der Dunkelheit als letzter aus dem feindlichen Graben zurückziehen.

Gefreiter der Reserve Franz Feßmann aus Welchesstein, B. A. Neumarkt, Oberpfalz, war als erster im feindlichen Graben, glaubte sich in Verbindung mit seinen Leuten, befand sich aber plötzlich unter Feinden, die er aufforderte, die Waffen wegzulegen. Da der Gegner sich widersetzte, verteidigte sich Feßmann mit Handgranaten, worauf er abermals den Gegner aufforderte, sich zu ergeben. Erst nachdem er demselben durch mehrere Handgranaten noch starke Verluste beigebracht und durch eigene Leute Unterstützung erhalten hatte, gelang es ihm, den Rest der Grabenbesatzung — 2 Offiziere, 25 Mann — zu Gefangenen und den Graben endgültig vom Gegner vollkommen frei zu machen.

Unteroffizier Noll sowohl wie der Gefreite Feßmann erhielten für ihre Tapferkeit die bayerische Goldene Militär-Verdienst-Medaille.

Kriegsallerlei.

Nachricht von der Besatzung des „Greif".

Von einem Mitglied der Bemannung unseres Hilfskreuzers „Greif", der nach siegreichem Kampf mit dem englischen Hilfskreuzer „Alcantara" angesichts der feindlichen Uebermacht von seiner Besatzung in die Luft gesprengt wurde, ist aus englischer Gefangenschaft Kunde nach der Heimat gelangt. Wie uns aus Königsberg berichtet wird, hat der aus dem Kreise Fischhausen stammende Oberheizer Wilhelm Schulz vom „Greif" aus der Gefangenschaft an seine Braut eine Karte gerichtet, die lautet: „Dir zur Nachricht, daß ich gerettet bin. Mache Dir meinetwegen keine Sorgen. Bin bis auf eine Kleinigkeit gesund und munter. Mir geht es in englischer Gefangenschaft soweit gut, nur eine Bitte habe ich, schicke mir Deine lieben Bilder. Ich habe nichts gerettet als mein nacktes Leben, alles andere liegt auf dem Grunde des Meeres. Schreiben kannst Du soviel Du willst . . ."

Die Fleischversorgung im Kreise Niederbarnim.

Zur Durchführung der vorläufigen Regelung des Fleischverbrauchs hat der Kriegsausschuß des Kreises Niederbarnim das Gebiet des Kreises in 21 Bezirke mit je einem Hauptort eingeteilt. Das dem Kreise durch den Viehhandelsverband zugewiesene Vieh wird in dessen Auftrag von einem Großschlächter geschlachtet. Dieser überweist überweist den einzelnen Bezirken des Kreises den auf sie nach Maßgabe der Bevölkerungszahl entfallenden Anteil an geschlachtetem Vieh. Die in den Berliner Vororten des Kreises wohnenden Fleischer können das Fleisch auf dem Schlachthof in Empfang nehmen, den weiter liegenden Orten geht es mit der Bahn zu. Durch diese Anordnung wird die Möglichkeit gegeben, auch in den entfernteren Gebieten des Kreises eine einigermaßen gleichmäßige Versorgung mit Fleisch sicherzustellen.

Zufuhrschwierigkeiten bei der englischen Entsatztruppe in Mesopotamien.

Ein bei der Entsatztruppe in Mesopotamien dienender Sergeant schreibt, nach einem Bericht der „Morning Post" von 11. 3., in einem Briefe nach Hause, daß, obgleich die Leute Geld haben, sie doch nichts kaufen können, da alle Zufuhren auf Maultieren herangebracht werden müssen. Das Gebäck eines Mannes wurde verteilert. Dabei brachten 50 Zigaretten 11 sh 4 p und 24 Schokoladenstangen im Werte von je 1 p 3 Pfund. — Er selbst kaufte zwei Schokoladenstangen für 5 sh 8 p. „Morning Post" bemerkt dazu: Zigaretten zu 2½ p das Stück und Penny-Schokoladenstangen zu 2 sh 9 p sind zweifellos Rekordpreise, selbst in diesen Zeiten hoher Preise.

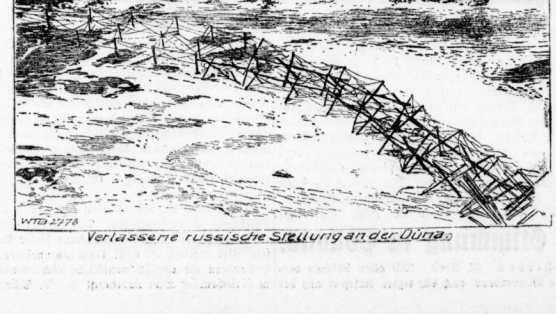
Ausgaben für alkoholische Getränke in England.

Der „Morning Post" vom 18. März zufolge betrug im Jahre 1915 der gesamte Verbrauch an alkoholischen Getränken im Vereinigten Königreich in der Form von reinem Alkohol bemessen 92 v. H. der in 1914 konsumierten Menge und 90 v. H. der entsprechenden Ziffer für 1913. Die tatsächlichen Ausgaben der Nation in 1915 für alkoholische Getränke zeigen eine Steigerung von 10½ v. H. gegenüber der Ziffer von 1914 und von 9 v. H. über die von 1913. Der 1915 für alkoholische Getränke ausgegebene Betrag beläuft sich auf 181 959 000 gegenüber 164 463 000 Pfund im Jahre 1914. Es wurden also im Jahre 1915 17 496 000 Pfund mehr ausgegeben.

Erträgnisse der indirekten Steuern Frankreichs im Februar 1916.

Die französische Finanzverwaltung macht laut „Temps" vom 12. März über das Erträgnis der indirekten Steuern im Februar 1916 im Vergleich zum gleichen Monat im Normaljahr und Februar 1915 folgende Angaben:

Indirekte Steuern und Erhebungen:	Febr. 1916	Normaljahr	Febr. 1915
Registergebühr	32 540 500	—19 917 000	+ 9 771 000
Stempel	7 362 000	— 6 609 500	+ 1 031 500
Börsen- operationen	187 500	— 1 412 500	+ 134 000
Tantiensteuer	8 614 00	+ 3 223 500	+ 974 000
Zölle	84 262 000	+19 402 000	+31 206 000
Indirekte Erhebungen	32 772 000	—19 260 000	— 5 768 000
Mineralöle	26 000	— 156 000	— 12 000
Salz	2 908 000	— 347 000	— 7 000
Zucker	10 522 000	— 1 204 000	— 3 782 000
Monopole:			
Indirekte Erhebungen	44 533 000	— 3 282 000	+ 4 683 000
Post	15 972 000	— 6 288 800	+ 1 353 000
Telegraph	4 386 500	+ 376 600	+ 325 000
Telephon	2 388 800	— 1 684 100	+ 624 000
Einnahmen aus kleinen Staats-betrieben	56 700	— 136 100	+ 56 700
Zusammen	246 531 700	—37 294 900	+40 591 000



WTB 2778

Verlassene russische Stellung an der Düna.